



Kultur

Landessieger immer jünger

Wieder drei Seeshaupter vorne dabei



Thomas Mucha mit Markus Unterrainer und den Schwestern Sabrina und Viktoria Amon.



Gitarren, wohin das Auge blickt - seit zehn Jahren wird an der Musikschule geübt.



Beim diesjährigen Gitarrenvortrag der Musikschule unter der bewährten Leitung von Thomas Mucha wurden vorab auch die Sieger des Landeswettbewerbes geehrt. Sabrina und Viktoria Amon gewannen am Klavier, während Markus Unterrainer wieder bei den Gitarren, diesmal als Solist, gewann. Es wurde wieder ein schöner Abend, durch den Mucha mit launigen Übersetzungsversuchen aus dem Portugiesischen führte - viele der Stücke, die gespielt wurden, stammten nämlich von Komponisten aus dem lateinamerikanischen Bereich. Besondere Erwähnung fanden auch die Schwestern Franziska und Rosalie Schessl, die zu den gespielten Stücken mit Gitarre und Flöte auch noch sangen.

Die Musikschule hatte ja im letzten Jahr noch das 25-jährige Jubiläum in Seeshaupt feiern können. Mucha konnte ergänzen, auch das Gitarrenspiel in Seeshaupt habe Jubiläum: Das Zehnjährige nämlich. *fok*

Reiner Wagner

Bayern LB bietet angemessenen Rahmen

Reiner Wagner, 1942 in Hildesheim geboren, zeigt in einer derzeit laufenden Ausstellung der Galerie der BayernLB „Landschaften, Stilleben, Porträts“: Einen Überblick über sein künstlerisches Werk. Reiner Wagner studierte 1961-1964 an der Akademie der Bildenden Künste München und an der Hochschule für Bildende Künste Berlin.

Seinen künstlerischen Weg suchte er sehr bald in der freien Arbeit. Seit 1969 lebt und arbeitet er in Pischetsried am Starnberger See, im malerischen Voralpenland, welches auch häufig zum Motiv seiner Bilder wird. Die Inspiration für seine Werke findet er in der einfühlsamen Beobachtung seines Umfeldes und in der Kraft der Natur. Neben den Genres der Landschaftsmalerei und des Stillebens findet sich im Schaffen Reiner Wagners auch die Porträtmalerei - Porträts von Familienmitgliedern, die bisher nicht oder nur in Ausnahmen öffentlich zu sehen waren. Es handelt sich überwiegend um Aqua-



Künstler, Schatten, Werke: Reiner Wagner in der BayernLB.

relle und Zeichnungen in kleinen Formaten. Auch diese feinfühligsten Bildnisse bestechen durch die ruhige und bestimmte Darstellungsweise des Künstlers. Die Ausstellung eröffnete im Beisein des „Hausheeren“ der bayerische Finanzminister Professor Dr. Kurt Faltlhauser. Die meisten der vorgestellten Bilder stammen aus Privatbesitz, nur rund ein Drittel kann erworben werden.

fok

Ausstellung: 31. Januar 2006 bis 02. April 2006

Staffelei statt Käsekessel

Seit nunmehr 15 Sommern bewirtschaftet Beate Fink die zweitgrößte Sennalpe Deutschlands, die Alpe Laubbichl im Ostrachtal. Die Milch von 55 Kühen verarbeitet sie dort zu Butter und zu ihrem vielfach prämierten „Laubbichler Alpkäse“. Nach dem Almbtrieb jedoch, Mitte September, wenn die Kühe in ihre Ställe im Tal zurückkehren, beginnt für die Tochter einer alten Ostrachtaler Malerfamilie, die schon ihre Kindheit inmitten von Farben und Pinsel in Hindelang im Oberallgäu verlebte, ein neuer Lebensabschnitt - statt vor dem Käsekessel steht sie im Herbst und Winter vor der Staffelei und verarbeitet mit Ölfarben die Eindrücke ihres Sommers. Ein Ausschnitt dessen ist seit Mitte Februar bei „Wein & Sein“ zu sehen - in der Ausstellung „Kühe, Kunst & Käse“.

Es sind vornehmlich lebendig scheinende Kühe, die einen von Finks Leinwänden anblicken. „Jede Kuh hat einen eigenen Charakter, das fasziniert mich“, sagt die Künstlerin. Als Autodidaktin sieht sie sich nicht, eher schon als jemand, der in jungen Jahren „einen geschulten Blick“ erwarb. Die ebenso simple wie einleuchtende Einstellung: „Ich möchte sommers wie winters etwas machen, das mir Spaß macht.“



„Kühe, Kunst & Käse“: Beate Fink.

Einladende Experimente

„Kunst im Rathaus“ zeigt Ernst Geitlinger

„Jedes Bild ist für mich ein neues Experiment.“ So hat Ernst Geitlinger einmal den Balanceakt umschrieben, das labile Gleichgewicht der Bildelemente zu erforschen, stets neu zu überdenken und daraus eine Komposition zu entwickeln, die ihm als einzig mögliche, als wahrhaftige Lösung erschien. Ein ernsthafter Künstler, aber auch ein engagierter und aufgeschlossener Lehrer war der gebürtige Frankfurter, der 1943 nach Seeshaupt zog und dort bis zu seinem Tode, 77-jährig im Jahre 1972, lebte. Nun ist Geitlinger dort eine Ausstellung unter Schirmherrschaft von Bürgermeister Hans Kirner und der Patenschaft des „Seeshaupt Kulturkreises“ im Rahmen der Re-

ANZEIGE

ungegenständlichen Malerei in Deutschland“, lobte Dr. Helga Gutbrod, die Leiterin der Städtischen Sammlungen Neu-Ulm, den Künstler. Dort wird ein Großteil von Geitlingers Werk verwaltet: je 100 Gemälde und Druckgrafiken sowie 300 Arbeiten auf Papier. Nach dem realistischen „Blumenmaler“ Otto Vaeltl, der expressionistischen Hildegard Huber-Sasse und dem impressionistischen Karl Walther wird damit eine gänzlich neue Stilrichtung bei der vierten „Kunst im Rathaus“-Ausstellung eingeschlagen. Seinen Durchbruch feierte Geitlinger erst nach 1945, nach dem ihm verhassten NS-Regime, während dessen er sich, mit Ausstellungsverbot belegt, in die innere Emigration zurückgezogen hatte. 1951 wurde Geitlinger, der seine künstlerische Ausbildung in New York und München erhalten hatte, als einziger abstrakter Maler an die Münchener Kunstakademie berufen.

So fällt der Blick des einst verfeimten zunehmend auf die formale Sprache der Bilder ohne jede illusionistische Perspektive. Figuren und Gegenstände werden zu abstrahierten Gebilden stilisiert, als einfarbige Silhouetten oder gar grafische Muster. Geitlingers Interesse richtet sich auf die Verteilung der Bildelemente in der Fläche, später auch auf die experimentelle Bilderforschung mit unterschiedlichsten Materialien. Bild für Bild macht diese künstlerische Entwicklung nachvollziehbar - und lädt gleichermaßen ein, sich auf das Gezeigte einzulassen, es zu ergründen und auf sich wirken zu lassen.

ff

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis 31. Mai zu den Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung: Montag bis Freitag 8.00-12.00 Uhr, donnerstags 15.30-18.30 Uhr.

he „Kunst im Rathaus“ gewidmet. „Meine Bilder sollen beim Besucher die gleiche Freude erzeugen, die ich während des Malens empfinde“ - auch dieser Satz ist von ihm überliefert.

26 Werke sind in den Fluren der Gemeindeverwaltung nun zu sehen, gewissermaßen eine kleine Werkschau, die die enorme Wandlungsfähigkeit des Künstlers unterstreicht. Der Bogen spannt sich von einem Porträt Marianne Geitlingers aus dem Jahre 1934 bis zum spätesten Bild, „Schwarz horizontal“ von 1970, einer ungegenständlichen und konkreten Arbeit. „Ernst Geitlinger war ein Wegbereiter der



Glücklich über die neue Ausstellung: Theo Walther, Dr. Helga Gutbrod.

ANZEIGE



Nervös ob des geplatzten Grundstückskaufs: Bauunternehmer Schneider (Andreas Lidl) platzt im Gespräch mit Bäuerin Herta Lindner (Ortrud Hohenfeldt, Bildmitte) und Landstreicherin Pauline (Sylvia Bernwieser) der Kragen.

Quadratmeter, Geschäftemacher und andere Überraschungen

„Penner Paul“: Dorfbühne einmal mehr mit gelungener Inszenierung

Alles dreht sich also um diesen gewissen Paul. Ehe der Vorhang aufgeht, erklingt diesmal im Gemeindesaal „Haindling“ erklingt. Die Bühne, von Franz Gneuß (erstmal) und Josef Piechatzek (wiederum) liebevoll gestaltet, betritt der Bäckerjunge (Uli Brennauer) zum ersten (und einzigen) Auftritt. Dann erst sehen die Zuschauer zwei Landstreicher, die es sich in der Nähe eines Gutshofs bequem gemacht haben: Den „Penner Paul“ und seine Pauline.

Mit der Komödie in drei Akten Norbert Tanks, die am Freitagabend Premiere feierte, ist der Seeshaupter Dorfbühne einmal mehr eine humorige, bisweilen sarkastische, in jedem Falle ausgewogene Inszenierung gelungen. Wie in solchen Stücken üblich, ist der Hintergrund des Handlungsstranges gar leicht gesellschaftskritisch. Erzählt wird der Plan eines gerissenen Geschäftemachers, des Bauunternehmers Schneider (überzeugend in

Nadelstreifen: Andreas Lidl), der gemeinsam mit dem Bürgermeister (einmal mehr ein Unikat: Fritz Ziegler) die verschuldete, naiv-gutmütige Bäuerin Herta Lindner (Ortrud Hohenfeldt als vielseitige Idealbesetzung) übers Ohr hauen will. Es geht um Quadratmeter-Preise und Bauland, 1000-Betten-Hotels, Bungalows und Tennishallen anstelle des uralten Gutshofs, der vor der Zwangsversteigerung steht. Manche Länge der Handlung gleichen die Laienschauspieler gekonnt aus.

Nur wenige Sekunden dauert es, ehe der „Penner Paul“ (wie immer in Höchstform: Georg Finsterer, mal derb, mal tuntig-hochdeutsch sprechend), bei der Morgentoilette auf der Bühne, den ersten Szenenapplaus einstreicht. Er und seine notorisch geld- und glücklose Freundin (Sylvia Bernwieser als anrührendes „Botscherl“) werden unfreiwillig Zeugen des gerissenen Plans und punkten letztlich mit ihrem

vermeintlich stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Der Penner Paul mischt sich ein - nicht ganz uneigennützig, wie sich herausstellt. Und so macht sich Gelächter breit, als beide eine unselige Allianz mit Schneider, unter dessen Einfluss das Gemeindeoberhaupt („Du musst das so machen, wie wir uns das vorstellen“ - es soll ja Orte geben, in denen Entscheidungsprozesse im wahren Leben dergestalt verlaufen) und sein bieder-verschmitzter Sekretär Robert (erstmal dabei, viel bejubelt: Robert Albrecht) stehen, eingehen. Neu gestylt betreten sie die Bühne, läuten damit den Anfang vom Ende der Geschäftemacherei ein und sorgen noch für eine völlig überraschende Wendung gegen Ende des knapp zweistündigen Stücks. Die Betrügerrolle wechselt munter zwischen den Beteiligten, selbst die notorisch neugierige Nachbarin Fanni Schott (Erika Pichlbauer als „Quadratratsch'n“) bleibt nicht unbeteiligt. Und weil's so schön ist, bemüht sich Sekretär Robert gar noch um eine Annäherung zur Nichte Maria Lindner (blond und resolut: Elisabeth Sterff). Am Ende viel Applaus für alle Beteiligten - Lob und Dank, zu Recht nach monatelanger Probenarbeit.

Noch gibt es Karten für die Dorfbühne. Weitere Vorführungen sind am 24., 25. und 31. März sowie am 1. und 7. April. Beginn im Gemeindesaal ist jeweils um 19.30 Uhr, Einlass ab 18 Uhr. Karten gibt es nur im Vorverkauf im Hotel „Sterff“.



Am Brunnen vor dem Tore: Sekretär Robert (Robert Albrecht) macht Maria Lindner (Elisabeth Sterff) Komplimente und schöne Augen.